

Stefan Gaitanides

Rechtspopulismus und „Neorassismus“

Die spektakulären Gewaltaktionen der militanten rechtsradikalen Gruppierungen, die sich offen zum Erbe Hitlers bekennen und die menschenverachtende Brutalität der rassistischen Spontantäter, auf deren Konto die meisten ausländerfeindlichen Anschläge gehen, haben die Medienaufmerksamkeit von den rechts-populistischen Biedermännern abgezogen, die meines Erachtens eine viel dauerhaftere Gefahr für die Demokratie und die Menschenrechte darstellen.

Gleichwohl sich die national gesonnene Rechten - einschließlich der „Republikaner“ - von den rassistischen Mordbrennern schärfstens distanzieren und immer wieder beteuern, dass sie nichts gegen die seit langem hier lebenden „anständigen“ Ausländer einzuwenden hätten (Vgl. Frankfurter Rep-Kommunalwahl-Flugblatt 1993), haben sie doch die rechtsradikale Militanz durch die vorausgegangene demagogische Asyldebatte heraufbeschworen.

Der rechtspopulistische Diskurs, dessen chauvinistische Argumente (Deutschland den Deutschen!) und dessen Appelle an tiefsitzende irrationale Ängste (Überwältigung durch Asylfluten und Ausländerkriminalität) auch bei Teilen der großen Volksparteien Anklang findet, hat überhaupt erst das Meinungsklima geschaffen, das Voraussetzung war für die Opferselektion der rassistischen Gewalttäter. Auf Grund der vorausgegangenen rechtspopulistischen Stimmungsmache können sie sich gar als die konsequenteren Exekutoren des Volkswillens betrachten, die nicht nur reden sondern auch Taten vollbringen, als die wahren neuen Volkshelden, mit denen sich die Stammtisch-Bruderschaften „klammheimlich“ - und manche gar nicht mehr so heimlich - identifizieren.

Die rechtspopulistische Stimmungslage und -mache ist nach meiner Einschätzung auch der Hauptgrund für die zögerliche Haltung der Bundesregierung bzw. des Bundeskanzlers, der zugleich Symbolfigur des deutschen Biedermanns ist, bei der Verfolgung rechtsradikaler Gewalttäter bzw., wenn es darum geht, durch symbolische Politik Solidarität mit den Opfern der Übergriffe zu demonstrieren.

Der Kanzler ist durch seinen Rechtsopportunismus bemüht, Wählerschaften zu binden, die sonst zu den Republikanern abwandern würden oder gar nicht zur Wahl gingen. Durch sein reaktives Verhalten trägt er aber wiederum wesentlich bei zur ungehinderten Ausbreitung der rechtspopulistischen Stimmungen - ein wahrer Teufelskreis.

Was sind nun aber die wesentlichen ideologischen Grundmuster des neuen rechten Populismus bzw. des Neorassismus ?

Der neorassistische Diskurs stößt in den letzten Jahren auf immer breitere Resonanz. Das zeigt sich nicht nur am Erfolg der neuen rechtsradikalen Parteien, wie der „Front National“ von Le Pen in Frankreich, von Haider's „Freiheitlichen“ in Österreich, der separatistische „Liga Nord“ in Italien und der „Republikaner“ in Deutschland. Rechtspopulistische Strömungen erfassen auch - überall in Europa - Teile der großen staatstragenden Parteien und ihrer Wählerschaft.

Der neue ideologische Trend profitiert vom Zerfall des real existierenden Sozialismus, von der epidemischen Ausbreitung des Besitzchauvinismus und der Entsolidarisierung, von der

weltweiten Rezession und der europäischen Angst vor dem Ansturm verarmter Massen aus dem Trikontinent und dem zerfallenen Ostblock.

Die rechtspopulistische Agitation gibt mit flacheren Worten wieder, was die Vordenker der europäischen Neuen Rechten schon seit anderthalb Jahrzehnten auf differenziertere Weise vorformuliert haben.

Mit den Argumentationsmustern des Neuen Rechten werde ich mich im Folgenden auseinandersetzen. Ich stütze mich dabei auf die ideologische Schule um den französischen Rechtsintellektuellen Alain de Benoist, der einen maßgeblichen Einfluss auf die Neue Rechte in ganz Europa ausgeübt hat (Vgl. Assheuer /Sarkowicz, 1992), den Kreis um das Heidelberger Manifest (1981) (u.a. "Schutzbund für das deutsche Volk") und rechtsintellektuelle Zeitschriften wie „Mut“, „Junge Freiheit“ (40 000 Aufl.!).

„Rassismus ist die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver Unterschiede zum Nutzen des Anklägers und zum Schaden seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggression gerechtfertigt werden sollen.“ (Albert Memmi, 1987)

Im rassistischen Diskurs werden die realen oder fiktiven Unterschiede der Menschen verschiedener Herkunft hervorgehoben, verallgemeinert, verabsolutiert und positiv/negativ bewertet. Ähnlichkeiten werden minimiert, als Ausnahmeerscheinung interpretiert oder als oberflächliche Scheinanpassung entlarvt. Dies gilt in gleicher Weise für den alten wie den neuen Rassismus.

Wie alle Diskurse, die Unterschiede hervorheben und verabsolutieren - z.B. auch der Geschlechterdiskurs, der Diskurs über „normal“ und „anormal“, „gesund“ / „krank“ – legitimiert der rassistische Diskurs Ausgrenzung, Ausbeutung und Unterdrückung. Er begründet ein Machtverhältnis (Vgl. Michel Foucault u.a. 1978). Durch diese Funktionsbestimmung - und nur durch diese - wird überhaupt erst aus dem ethnozentrischen und xenophoben Diskurs ein rassistischer. Zur Diskriminierung der Begriffe muss die Diskriminierung auf der Verhaltensebene treten. Das bewusste rassistische Vorurteil erscheint dabei eher als eine nachträgliche Rechtfertigung eines vorhandenen oder intendierten Machtverhältnisses - i.e. des institutionellen Rassismus. Deshalb lässt sich Rassismus auch so schwer auf der kognitiven Ebene durch aufklärende Vorurteilspädagogik bekämpfen.

Was ist nun das Neue am Neo-Rassismus ?

Das Kriterium des Unterschiedes hat sich geändert. Der Neo-Rassismus in Europa - wie auch die „Neue Rechte“ - heben nicht mehr den biologischen sondern den kulturellen Unterschied hervor. Etienne Balibar hat ihn deswegen auch als „Kulturrassismus“ bezeichnet (Balibar 1990). Der neue Rassismus beruft sich auf die Errungenschaften der westlich-europäischen Kultur, auf die universalistischen Menschenrechte und den westlich-zivilisatorischen Habitus. Diese Errungenschaften wäht er gefährdet durch die massenhafte Einwanderung von Personen „niedrigeren“ Zivilisationsniveaus. Gemeint sind vor allem die Immigranten aus dem islamischen Kulturkreis, der als „mittelalterlich“ eingestuft wird.- Neuerdings trifft diese kulturelle Abqualifizierung aber auch die Zuwanderer aus den ehemals sozialistischen Ländern, denen die Etikette der Unselbstständigkeit und mangelhaft ausgebildeter Leistungsbereitschaft anhaften (Vgl. Spiegelumfrage 1.3.93. „Ossis“: „unselbstständig“, „provinziell“, „nicht geschäftstüchtig“, „ideenarm“, „unsicher“). Dabei verknüpfen sich die Ressentiments gegen die „vom Sozialismus Beschädigten“ mit uralten Vorurteilen der Westeuropäer

gegenüber den slawischen Völkern (z.B. „unmäßige, unbeherrschte Alkoholiker“), die von der westeuropäischen Entwicklung seit der Aufklärung relativ unberührt gewesen seien.

Unter Berufung auf prominente Kulturanthropologen - wie z.B. Claude Levi-Strauss - wird den kulturellen Prägungen eine so fundamentale und nachhaltige Bedeutung zugemessen, dass der Unterschied zur biologischen Erbllichkeit nur mehr gering ist (Levi-Strauss 1989). Außereuropäische Völker benötigten Jahrhunderte, um die europäischen Fähigkeiten und Tugenden zu erlernen und zu verinnerlichen bzw. würden durch den Kontakt mit der dominanten westlichen Kultur kollabieren. Der Verfall der sozialen Ordnung sei die zwangsläufige Folge. Infolgedessen seien Zuwanderer aus fremden Kulturkreisen nicht integrierbar.

Jedes Volk habe ein „Menschenrecht“ auf die Bewahrung der über eine lange Ahnenreihe entwickelten und weitergegebenen „ethnischen Identität“. Hierbei wird die ethnische Identität als eine ahistorische Konstante begriffen, als eine kollektive Wesenheit, die überindividuelle Realität besitzt.

Es ist hier nicht der Ort, darauf hinzuweisen, dass es sich bei der so definierten „ethnischen Identität“ ebenso wie beim Ursprungsmythos der „nationalen Identität“ um eine in die Vergangenheit projizierte soziale Konstruktion handelt, die der Prüfung durch die wissenschaftliche Geschichtsschreibung nicht standhält.

Durch die ethnische Vermischung in multikulturellen Einwandererländern - wie etwa den USA - werde die ethnische Identität sowohl der Einwanderer wie der Wirtsbevölkerung gefährdet. Dies sei auch eine Art „Völkermord“ (Ethnozid). Daher denn auch eine restriktive Einwanderungspolitik nicht mit der „Minderwertigkeit“ der Einwanderer gerechtfertigt wird, sondern mit der Inkompatibilität der kulturellen Systeme (Vgl. Seeger 1991) 1).

Im Hintergrund steht hier auch das biologische Konzept des „Lebensraums“, das für den Nazismus charakteristisch war, und das sich zeitgeistkonform mit dem ökologischen Paradigma verbindet. Analog zu den zeitgenössischen Bemühungen um die Erhaltung der Artenvielfalt in der Natur setzten sich die Neorassisten dafür ein, dass die „Eigenart“ der Völker erhalten bleibt durch Zuwanderungsstop, Segregation und Reservierung der angestammten ökologischen Nischen für die Einheimischen. In diesem Kontext wird gerne Solschenitzyn zitiert: „Jede Nation ist die einmalige Facette eines göttlichen Plans“ (z.B. im berühmten „Heidelberger Manifest“) 2). So wird auch hier wiederum der Bogen geschlagen von der Biologie zur Theologie, von der Physis zur Metaphysik, wie schon gehabt - z.B. bei Hitler, der krud materialistische Argumente mit Begriffen aus dem theologischen und metaphysischen Sprachgebrauch verband und von der „göttlichen Vorsehung“ und der „Rassenseele“ sprach. Die national-sozialistische Weltanschauung trieb ein Vexierspiel zwischen profanem Pseudowissen und pseudo-theologischer Mystik und bediente so das kognitive Orientierungsbedürfnis wie das Bedürfnis nach gefühlsmäßiger Identifikation mit einem die Ichgrenzen überschreitenden Ganzen, nach Transzendenz. Der Bedeutung des Nationalismus und Rassismus als moderner Religionsersatz soll hier jedoch nicht weiter nachgegangen werden.

Die Indienstnahme des populären ökologischen Paradigmas wird noch verstärkt durch das ökologische Belastungsargument. Europa - insbesondere die BRD - gehöre zu den dicht besiedeltesten Flächen der Erde und vertrage schon aus ökologischen Gründen keine weitere Verdichtung der Besiedelung.

Bleiben die Fremden und wird die weitere Zuwanderung nicht unterbunden, ist „Überfremdung“ die zwangsläufige Folge. Die Einheimischen würden zu Fremden in ihrem eigenen Land. Dann sei der kulturelle „Untergang des Abendlandes“ vorprogrammiert. Die eigene Kultur geriete in die Defensive gegenüber dem militanten Islam und unterliege im „Kampf der Wiegen“ (Eibl-Eibesfeld) durch die Geburtenfreudigkeit der Muslime.

Der in Jahrhunderten entwickelte Geist der Aufklärung, des europäisch-westliche Universalismus, Menschenrechte und Liberalität gerieten ins Hintertreffen gegenüber dem finsternen Partikularismus des noch mittelalterlich geprägten Islam („Der Islam wird uns fressen“ , Bäschlin 1990, vgl. auch Ritter 1990, Eibl-Eibesfeld 1989).

Dabei stört die Neorassisten nicht, dass sie, die den Geist der Menschenrechte und die universalistische Moral hochhalten gegenüber den Völkern, die sie dem voraufklärerischen Kindheitsstadium der Zivilisationsentwicklung zuordnen, gleichzeitig in der Innenpolitik aber gegen die Gleichstellung der Frau oder die Verweltlichung der Religion kämpfen. Nach außen sind sie flammende Verfechter der Errungenschaften der europäischen Aufklärung, nach innen legen sie sich quer, wenn es um die Realisierung deren noch nicht eingelösten Ideale geht, und berufen sich auf konservativ-romantisches Ideengut (der „natürliche“ Platz der Frau sei das Haus) und rassistische bevölkerungspolitische Argumente (die Emanzipation der Frauen gefährde die Reproduktion der kulturtragenden Bevölkerung).

Zur Abwehr der Zuwanderung und Überfremdung ruft der Neorassismus nun keineswegs zu rassistischen Pogromen auf. Er distanziert sich vielmehr geschickt von der in Misskredit geratenen rassistischen Doktrin und deren undemokratischen Praxis.

Die Biologie wird nicht mehr bemüht, um die angeborene Minder- und Höherwertigkeit der Rassen zu belegen. Sie verschwindet aber nicht ganz aus der Argumentation der Neorassisten. Sie verweisen ständig auf die gattungs-geschichtliche Verankerung von Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit. Diese seien nicht in geschichtlicher Zeit kulturell vermittelt sondern gehörten zur Erbausstattung des Menschen. Menschen genauso wie Tiere reagierten immer dann instinktiv mit Aggressionen, wenn fremde Populationen in größeren Mengen in ihr Territorium eindringen. Die multikulturelle Gesellschaft überfordere die Instinktnatur des Menschen. Moralische Appelle hülften da nichts. Im Gegenteil sie provozierten geradezu die fremdenfeindlichen Reaktionen (Eibl-Eibesfeld).

Die Kirchen, die Betreuungsverbände, die Unterstützungsinitiativen und die linken Parteien erreichten durch ihre fremdenfreundliche und antirassistische Rhetorik genau das Gegenteil. Sie weckten Überfremdungsängste durch überzogene Integrationsforderungen und ihren Einsatz für offene Grenzen. So gelingt ein argumentativer Taschenspielertrick: Die Unterstützer der Opfer der Rassismus seien objektiv dessen agents provokateurs.

Diese Facette der neorassistischen Argumentation ist besonders gefährlich - weil so weit verbreitet. In der Debatte über die Asylproblematik der BRD und die rassistischen Pogrome gegen Asylbewerber und Immigranten (1991/92) tauchte dieses Argumentationsmuster immer wieder auf - nicht nur bei der sich politisch organisierenden „Neuen Rechten“, sondern auch in den Reihen der großen Volksparteien einschließlich der SPD. Und fahrlässigerweise zu einem Zeitpunkt, zu dem die Berichte über rassistisch motivierte Mordanschläge immer noch nicht abreißen, startet der als einsamer Streiter für den Soziobiologismus (Vgl. Dossiers über Zwillingsforschung) bekannte Wissenschaftsjournalist Dieter E. Zimmer in dem seriösen liberalen Wochenblatt „Die Zeit“ eine Artikelserie über die gattungsgeschichtlichen Wurzeln der Fremdenangst. In dem einleitenden Aufsatz bricht er eine Lanze für den bereits erwähnten Verhaltensforscher Eibl-Eibesfeld, dessen Forschungen über die angeborene „Fremdenfurcht“

und dessen Warnungen vor Überreizung der xenophoben Reflexe zum Schaden der Politik seit nunmehr 26 Jahren von der Öffentlichkeit ignoriert würden 3).

Die erste Reaktionen der verantwortlichen deutschen Politiker auf die Serie von Brandanschlägen auf Asylbewerberheime bestanden nicht etwa in der raschen und konsequenten Aktivierung aller rechtstaatlichen Mittel zum Schutz des Lebens und der Menschenwürde der Flüchtlinge, sondern in der Entwicklung fieberhafter Aktivitäten zur Abschaffung des Asylartikels.

Zugrunde liegt auch hier die Annahme, die überzogenen fremdenfeindlichen Reaktionen seien Kurzschlussreaktionen der durch die „neue Völkerwanderung“ verängstigten und überforderten Normalbürger bzw. von Personen, die mit den Einwanderern um Arbeitsstellen, Wohnungen, Sozialeinkommen und knappe öffentliche Mittel konkurrieren müssen. Dass der deutsche Herbst 1992 etwas mit der Krise der politischen Kultur und mit geschichtlich überlieferter und politisch geschürter Fremdenfeindlichkeit zu tun haben könnte, die in Zeiten der Prosperität und der „Schönwetterdemokratie“ unter Verschluss bleibt, wurde sogar auf der Höhe des Streits um die Zukunft des Asylrechtes regierungsamtlich dementiert. Originalton Bundeskanzler: „Die Deutschen sind ausländer-freundlich“. Schuld an den ausländerfeindlichen Ausschreitungen seien a) das ungelöste Problem des „Asylmissbrauchs“ und b) die weltfremden Gesinnungs-ethiker in den Reihen der SPD, die eine rasche und durchgreifende Lösung verhinderten. Kurzzeitig zog der Kanzler sogar die Ausrufung eines „Staatsnotstandes“ in Erwägung - nicht etwa wegen der Angriffe auf Ausländer sondern, um den anhaltenden „massenhaften Zustroms an Asylbewerbern“ zu beenden.

Resümee:

Die rassistische Doktrin der Ungleichheit der Menschen verschiedener Herkunft hat sich immer schon - als die dunkle Seite der europäischen Aufklärung - der Autorität der Wissenschaften bedient. Die Ungleichheitsdoktrinen des Mittelalters waren noch religiös legitimiert. Nach dem Zerfall der Legitimationsmacht der Religion bediente sich die neuzeitliche Ungleichheitsideologie von Anbeginn an (pseudo)wissenschaftlicher Argumente. Der Rassismus als einer der zentralen Ungleichheitsdiskurse unseres Zeitalters muss, um seinen Wahrheitsanspruch zu rechtfertigen, sich immer wieder modernisieren. Der plumpe biologistische Rassismus wurde nach dem Holocaust nicht nur tabuisiert, sondern verlor auch an wissenschaftlicher Überzeugungskraft durch die inzwischen erfolgte Weiterentwicklung der Sozialwissenschaften und die Nachkriegsauseinandersetzung mit dem Rassismus der Nazizeit.

Bedenklich sind weniger die Neuauflagen des anachronistischen biologistischen Rassismus in Gestalt der Neonazis und Neofaschisten, deren Politkriminalität man durch restriktive Maßnahmen auf die Dauer in den Griff bekommen kann, von denen aber wohl kaum zu befürchten ist, dass sie heute noch eine Massenbasis finden werden.

Wirklich gefährlich ist der Rassismus im neuen ideologischen Gewand, der auf die Höhe der Zeit gebrachte Neorassismus. Er schließt an weit verbreitete alltags-theoretische und pseudowissenschaftlich gestützte Auffassungen an - über die Natur des Menschen und über die Rolle des kulturellen Erbes. Er aktiviert tiefverwurzelte und weit verbreitete eurozentristische Vorurteile und Ängste, und er verknüpft den ökologischen Diskurs kausal mit der Einwanderung. Spurenelemente des neorassistischen Diskurses finden sich bei vielen Politikern der großen Parteien - vor allem zu Wahlkampfzeiten - , die, um Stimmen zu halten

oder zu gewinnen, die Argumente der populistischen Rattenfänger á la Schönhuber, Le Pen und Haider übernehmen, sie damit salonfähig machen und positiv verstärken. Dadurch rückt das gesamte politische Spektrum nach Rechts. Der rechtspopulistische Schwanz wackelt mit dem Hund der „Volksparteien“. Rassismus wird normalisiert.

Als der Philosoph Manfred Frank anlässlich einer Gedenkveranstaltung zur Reichskristallnacht am 9. November 1992 in der Frankfurter Paulskirche die Parallele des gegenwärtigen rechtspopulistischen Trends zu den Maximen des Propagandisten des „gesunden Volksempfindens“ des Reichspropagandaministers Goebbels zog, vertropften sich die Politiker die Ohren und schrien „Skandal!“, „Skandal!“. Hier der Wortlaut des inkriminierten Goebbels-Zitates:

„Wir dachten einfach, weil das Volk einfach ist. Wir dachten primitiv, weil das Volk primitiv ist.“

Natürlich ist es wichtig, dem Verfall der politischen Kultur durch den Rechtspopulismus auf der Arena des öffentlichen Diskurses zu bekämpfen und vor allem in den Medien gegen den Versuch der Neuen Rechten, die „kulturelle Hegemonie“ zurückzuerobern (Benoist), anzutreten.

Die entscheidende Wende kann aber nur die politische Integration der Immigranten - sprich die Einführung des Rechts auf doppelte Staatsbürgerschaft - bringen. Erst dann besteht Hoffnung, dass sich die Wahlkampfarithmetik ändert und die Stimmenverluste am rechten Rand durch Immigrantstimmen aufgewogen werden können.

Um den neuen Rechtspopulismus einzudämmen wird es deshalb auch nicht nur eine Frage politischer Gesinnungsethik sein sondern auch von entscheidender strategischer Bedeutung, ob die am Erhalt und den Ausbau der Demokratie interessierten Deutschen zusammen mit den ImmigrantInnen eine breite Bürgerrechtsbewegung zur Einführung politischer Teilhaberechte für Einwanderer zustande bringen werden.

Anmerkungen :

1) In bedenkliche Nähe zu diesem neorassistischen Topos begibt sich der renommierte Schweizer Soziologe Hoffmann-Nowotny in einer Expertise für den Schweizerischen Wissenschaftsrat, in der er von den „inkompatiblen Kulturen“ (S.26) der neueren außer-europäischen Einwandergruppen spricht, die durch ihre dysfunktionalen Sozialcharaktere, daran gehindert würden die sozialen Chancen wahrzunehmen. Ihre Marginalisierung fördere die Refeudalisierung der „offenen“ europäischen Gesellschaften. Daraus leitet sich der paradoxe Schluss ab: Die „offene Gesellschaft“ muss durch die „Festung Europa“ geschützt werden (Hoffmann-Nowotny 1992).

2) Die populistischen Wahlredner der CSU hauen in eben diese Kerbe. Jüngstes Beispiel: Der Oberbürgermeisterkandidat Peter Gauweiler auf einer Wahlkampf- Auftaktveranstaltung im Münchner Löwenbräukeller, wo er auf kongeniale Weise die Reinhaltung der Bayerischen Lebensart und Sprache mit dem ökologischen Paradigma (und unterbewußt vielleicht mit dem Reinheitsgebot des bayerischen Nationalgetränkes) verknüpfte: „Wir müssen unser Bayrisch-Sein und unsere Sprache schützen wie unsere Gewässer.“(Süddeutsche Zeitung 6.7.93)

3)“Viel verdächtiger noch ist die Unauslöschbarkeit und Irrationalität jenes Urmisstrauens. Ethnische Konflikte überleben offenbar Hunderte und Tausende von Jahren, und wenn sie mit Zwang Generationen lang unterdrückt wurden, brechen sie an dem Tag, da der Zwang nachlässt, um so blutige wieder Bahn. Sie schwelen auch dann fort, wenn der Hauptstrom aller Erziehung ihnen widerspricht, wenn die Gesellschaft einen ganzen Apparat von Drohungen und Versprechungen aufbietet, um sie auszumerzen, ja selbst dann, wenn selbst der geistig Unbedarfteste ohne weiteres erkennen kann, dass er nicht zu letzt sich selber schadet - seiner Antipathie opfert er unter Umständen alles, selbst sein Leben. Was liegt eigentlich näher als der Verdacht, dass da etwas nicht mit rechten Dingen zugeht, dass man es mit einem Verhaltensatavismus zu tun hat, dass eine Stimme aus der Vorvergangenheit der Menschengattung mitspricht ?“ (Dieter E. Zimmer, Die Angst vor dem Anderen, Die Zeit 9.7.93)

Literatur:

Assheuer, Thomas/ Sarkowicz, Hans: Rechtsradikale in Deutschland, Die alte und die neue Rechte, 2. erw. Aufl., München 1992

Bäschlin, Beat Christoph: Der Islam wird uns fressen! - Der islamische Ansturm auf Europa und die europäischen Komplizen dieser Invasion, Tegna (Schweiz) 1990

Balibar, Etienne: Gibt es einen Neo-Rassismus ?, in: Ders./Wallerstein, Immanuel, Rasse/nKlasse/Nation, Berlin 1990

Eibl-Eibesfeld, Irenäus: Der Mensch, das riskierte Wesen, Zur Naturgeschichte der menschlichen Vernunft, München 1989

Foucault, Michel: Dispositive der Macht, Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin 1978

Hoffmann-Nowotny, H.-J.: Chancen und Risiken multikultureller Einwanderergesellschaften, Schweizerischer Wissenschaftsrat (Hg.)Bern 1992

Memmi, Albert: Rassismus, Frankfurt 1987

Ritter, Manfred: Sturm auf Europa, Asylanten und Armutsflüchtlinge, Droht eine neue Völkerwanderung ?, München 1990

Seeger, Wolfgang: Ausländerintegration ist Völkermord, 4. Aufl., Pähl 1991

Veröffentlicht in: sozialmagazin Dezember 1994, S. 52-56